

★★★ Neu: „Mitgift“
von Roland Blum

Ökosünden in der DDR

Von Sophia Schülke

Auch knapp 25 Jahre nach dem Mauerfall wird die DDR gerne als völliger Unrechtsstaat verteufelt oder als knuffiges Panoptikum verniedlicht. Die Spanne dazwischen ist oft zu knapp bemessen. Die Dokumentation „Mitgift – Ostdeutschland im Wandel“ lenkt erfreulicherweise umfassend und akribisch den Blick auf ein Problem, das ebenfalls zum Ende der DDR beitrug und die Menschen aufbrachte: die starke Umweltverschmutzung und die Beeinträchtigungen der Gesundheit. Das Braunkohlewerk von Espenhain verdreckte nahe Leipzig die Luft, in den „Silbersee“ von Bitterfeld flossen ungeklärte Abwässer aus Filmfabrik und Chlorchemie. Regisseur Roland Blum (Foto: Film Kino Text) reiste von Nord nach Süd und befragte 1990, 2000 und 2013 Anwohner, Fabrikarbeiter und Umweltschützer.



Robert Blum

So dokumentiert er lebendig umwälzenden und – was Lebensqualität und Umwelt betrifft – vielerorts famosen Wandel: Marode

Fabriken schlossen, Umweltsünden mauserten sich zu Biosphärenreservaten.

Leider unerwähnt im Film bleibt, dass paradoxerweise auch westdeutscher Sondermüll gegen Devisen auf DDR-Mülldeponien entsorgt wurde, weil umweltbewusste Bürger in West-Berlin gegen neue Mülldeponien protestierten. Blums Film erklärt aber dafür, wie es in der letzten DDR-Ministerratssitzung gelang, ein Fünftel der Staatsfläche unter Landschafts- und Naturschutz zu stellen. Die sehenswerte Doku ist am spannendsten, wenn deutlich wird, wie die Umweltbewegung zur Verunsicherung der DDR-Führungsriege beitrug oder wie nah sich ökologische Bewegung und oppositionelle Arbeit sein konnten. (D 2013, 101 Min., Filmhaus (Sb); Regie und Buch: Roland Blum)

Neu im Kino: „Shanghai Shimen Road“ von Haolun Shu – Coming-Of-Age-Film im China der 1980er-Jahre

Shanghai durch den Sucher

Von Kai Thomas

Shanghai im Sommer 1988. Die Boomtown Chinas vibriert förmlich. Mittendrin: Xiaoli. Der 17-Jährige lebt bei seinem strengen Großvater in der Shimen-Straße in einem Shikumen – ein für Shanghai typischer Backstein-Wohnblock, in dem jegliche Privatsphäre fehlt. Xiaoli ist fasziniert von der Kamera, die ihm seine Mutter geschenkt hat, bevor sie in die USA ausreiste. Und der Junge beginnt, die Welt um sich herum durch den Sucher neu zu entdecken. Die Fotografie hilft ihm, mehr und mehr der Hektik seines Umfelds und der genormten Routine des Schulalltags zu entkommen.

Seine Mutter verspricht, Xiaoli bald in den Westen nachzuholen. Doch eigentlich will er nicht, will bleiben, denn mit dem Erwachsenwerden entdeckt er die Mädchen. Da ist zum einen die schöne Lanmi. Sie arbeitet in einer Fabrik und träumt von einem besseren Leben im Ausland, gerät dann aber auf Abwege. Xiaoli beobachtet sie still, hält Momente mit der Kamera fest, ohne immer genau zu begreifen, was vor sich geht.

Dann zieht ihn seine neue Klassenkameradin in ihren Bann. Mit Lili entdeckt Xiaoli das Leben außerhalb sei-

ner Straße: Die Studentenunruhen in Beijing brechen aus und mit ihnen beginnt sich China zu wandeln, den westlichen Lebensentwür-

fen zu öffnen. Auch Xiaolis Heimat, das historische Viertel mit der Shimen-Straße droht nun, abgerissen zu werden. Den die Boomtown

braucht mehr Platz. Das Geschehen stellt Xiaoli und Lili vor die Wahl, ob sie die Verhältnisse akzeptieren oder künftig individuelle Wege einschlagen.

Regisseur Haolun Shu nähert sich mit „Shanghai Shimen Road“ der sich rasend entwickelnden Stadt von innen heraus. Shus Bilder zeigen am Leben in einer Straße, Veränderungen, Aufbrüche und Verluste eines ganzen Volkes. Sein Werk ist ein Film über China im Wandel zur weltweit führenden Export-Nation.

Shu erzählt von diesem Umbruch anhand einer Geschichte über das Erwachsenwerden, den Träumen junger Menschen, die in Shanghai mehr als anderswo mit Widersprüchen umgehen müssen.

Die Fachzeitschrift „FilmDienst“ urteilt: „Ein Coming-of-Age-Film vor dem Hintergrund einer Epoche im Umbruch, der auf reizvolle Weise das Interesse an alltäglichen chinesischen Lebensverhältnissen weckt.“ Regisseur Shu beziehe in seinem Werk zudem indirekt politische Position.



Xiaoli (rechts) entdeckt im boomenden Shanghai den Reiz der Frauen und des Westens.

Foto: Kairos

D 2014, 85. Min.; Regie und Buch: Haolun Shu; Kamera: Shu Chou; Musik: Xiao He; Darsteller: Ewen Cheng, Xu-fei Zhai, Lili Wang, Shouquin Xu, Xiao Yang, Jiadong Liu.

★★★★★ Neu im Kino: „Mittsommernachtstango“ von Viviane Blumenschein – Dokumentarfilm über den finnischen Tango

Schrullige Liebeserklärung

Von Kai Thomas

Buenos Aires' Musiker sind in Aufruhr. Der finnische Regisseur Aki Kaurismäki behauptet allen Ernstes, dass der Tango nicht aus Argentinien stammt, sondern erstmals 1850 von einsamen Hirten in Finnland gesungen wurde, um die Wölfe vom Vieh fernzuhalten. Das lassen die drei Musiker Chino Laborde, Diego Kvitko und Pablo Greco nicht auf sich sitzen. Prompt entschließt sich das Trio in dem Dokumentarfilm „Mittsommernachtstango“ von Viviane Blumenschein zu einer Reise durch das Land der 1000 Seen. Auf der Suche nach den wahren Ursprüngen des Tangos treffen sie auf viel Wald, wenig Menschen, aber

dafür auf fahrbare Einmann-Saunen und dann doch überraschend volle Tanzböden. Und sie diskutieren auf ihrer Reise über den Tango – den Rhythmus, den Generationen von heißblütigen Tänzern und Musikern mit Leidenschaft, Gefühl und Sehnsucht verbinden. In Küchen und Wohnzimmer, in lauen Sommernächten auf Terrassen und an Seeufern suchen Chino, Diego und Pablo das Gespräch mit den Größen des finnischen Tangos: von Reijo Taipale, Sanna Pietäinen bis Mauri Antero Numminen. Beim gemeinsamen Musizieren verfliegt die Skepsis schnell und die drei Argentinier entdecken den Charme der nordeuropäischen Interpretation ihrer Musik. Wie

die geht, erklärt Numminen an einer Stelle, indem er sich mit der Faust in die Hand schlägt: „Die Finnen sind keine guten Tänzer. Sie brauchen einen starken Rhythmus, um Tango zu tan-



Gastauftritt: Regisseur Aki Kaurismäki. Foto: Neue Visionen

zen.“ Auf ihrer Spurensuche wirken Sänger Chino, Gitarrist Diego und Bandoneonist Pablo wie Astronauten auf einem fremden Planeten. Es sind die Momente, in denen die temperamentvollen Argentinier die unterkühlten, aber entspannten Finnen treffen und in ihr Herz schließen, die dabei den besonderen Reiz der humorvollen Hommage ausmachen. Regisseurin Blumenschein gelingt mit „Mittsommernachtstango“ ein liebevoller Blick auf die Sprache des Tangos, dessen Melancholie losgelöst von Kultur und Herkunft verbindet.

D 2013, 83 Min., Regie und Buch: Viviane Blumenschein, Kamera: Björn Knechtel, Musik: Diego Kvitko.